Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 19. Februar 1884. Nr. 84.

Deutschland.

Berlin, 18. Februar. In Beamtenkreisen hat es große Beunruhigung hervorgerufen, daß jüngst vom Berliner Amtsgericht I ein Telegraphenassistent verurtheilt worden ist, für die Nachtheile, welche durch die von ihm verschuldete Entstellung eines Telegramms dem Aufgeber erwachsen sind, vollen Schadenersatz zu leisten. Diese Entscheidung läßt die wichtige Frage der Haftpflicht des Staates für rechtswidrige Handlungen seiner Beamten um so mehr in den Vordergrund treten, als die öffentliche Meinung die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und unschuldig Verhafteter aus der Staatskasse fordert. Es unterliegt zunächst keinem Zweifel, daß der Beamte für die Gesetzmäßigkeit seiner Handlungen verantwortlich ist und durch jedes Hinausschreiten über den Kreis der amtlichen Befugnisse und Pflichten die strafende Gewalt des Staates selbst gegen sich wachruft, welche in doppelter Gestalt, bald als Disziplinargewalt, bald als Strafgewalt im eigentlichen Sinne auftritt. Dagegen ist die Frage der Haftpflicht des Staates für Versehen seiner Beamten, oder umgekehrt die Frage der Haftpflicht der Beamten für im Dienst begangene Versehen, falls daraus pekuniäre Nachtheile für einen Staatsbürger entstehen, eine der bestrittensten Fragen auf dem Gebiete des Privatrechts. Auf der einen Seite wird die Forderung aufgestellt, daß der Beamte für die Ueberschreitung seiner gesetzmäßigen Rechte und Pflichten dem dadurch Geschädigten zivilrechtlich haftbar sein müsse und daß ihm alsdann das Recht zustehe, seinen Regreß an den Staat zu nehmen. Diese Forderung ist auch in der preußischen Grundbuchordnung vom 5. Mai 1872 zum Ausdruck gekommen, indem es dort heißt, daß, soweit der Beschädigte nicht im Stande sei, Ersatz seines Schadens von dem Grundbuchbeamten zu erlangen, für denselben der Staat hafte. Andererseits, und zwar von der Mehrzahl der Juristen und Staatsrechtslehrer, wie Maurenbrecher, Zachariä, v. Mittermeier und v. Rönne, wird gefordert, daß der Staat zunächst das Verhalten seiner Beamten im amtlichen Wirkungskreise zu vertreten habe, daß also der Staat für die Handlungen der von ihm Beauftragten, für die Erfüllung der Verbindlichkeiten haften muß, welche die Beamten in seinem Namen und im Bereiche ihrer Vollmacht eingegangen sind. Dieses Prinzip der Haftpflicht des Staates entspricht der Thatsache, daß der öffentliche Beamte in seinem amtlichen Wirkungskreise die Staatsgewalt vertritt, und giebt auch gewissermaßen eine Bürgschaft dafür, daß nur tüchtige Beamte angestellt und gute Organisationen geschaffen werden. Bisher haben auch die Gerichte mehrfach die Haftpflicht des Staates für die Handlungen der Beamten anerkannt, z. B. das frühere Berliner Stadtgericht, welches in den Gründen eines im Jahre 1873 gefällten Erkenntnisses zu dem Schlusse kam, daß die Verbindlichkeit für den Staat zum Schadenersatz da eintrete, wo die Schadenzufügung in Folge von Amtshandlungen aus solchen Staatseinrichtungen hervorgehe, welche die einzelnen Staatsbürger außer Stand setzen, den Schaden zu vermeiden, und der Schaden Folge einer solchen amtlichen Handlung sei, die nur in Kraft und als Folge der Amtsübung und der delegirten Staatsgewalt verübt werden.

— Bereits zu verschiedenen Malen ist an dieser Stelle des heldenmüthigen Soldatentodes gedacht worden, den Tewfik Pascha, der Kommandant von Sinkat, mitsammt seiner Garnison gestorben ist. Daß Tewfik Pascha ein ganzer Mann war, dessen Andenken in Ehren leben wird, geht auch aus den Mittheilungen des englischen Blaubuchs nach den Depeschen des Konsuls Moncrieff hervor:

Seit dem August des vergangenen Jahres stand Tewfik Pascha im Kampfe mit den Rebellen des östlichen Sudan. Als Moncrieff zu Ende des erwähnten Monats die Rebellion in diesem Theile des Sudan beendigt glaubte, schrieb er dies in erster Reihe dem Muthe und dem geschickten Verhalten Tewfik Bey's, des Gouverneurs von Suakin, zu. Dieser war, als er am 2. August hörte, daß in Sinkat, wo nur 60 Soldaten lagen, rebellische Versammlungen stattfanden, alsbald dorthin geeilt und lud Osman Digma, den Häuptling der rebellischen Stämme, welcher sich Vezier des Mahdi betitelte, vor sich. Dieser kam auch, aber mit 3000 Bewaffneten, lagerte sich in kurzem Abstande von der Lehmbaracke, in welcher die egyptische Garnison lag, und forderte Tewfik auf, sich zu ergeben. Dieser verhandelte, um Zeit zu gewinnen, und ließ inzwischen durch seine 60 Mann seine Stellung möglichst verschanzen. Als die Rebellen die Geduld verloren und zum Angriff übergingen, schlug er sie, obgleich seine Mannschaft kaum zur Vertheidigung der auf 200 Mann berechneten Baulichkeiten ausreichte, mit einem Verluste von 200 Mann zurück; seine Schaar verlor 7 Todte und einen Offizier und 10 Mann an Verwundeten. Er selbst erhielt mehrere Speerstiche. Aber gerade als die Rebellen in ihrem Angriffe nachließen, erhielten sie eine Verstärkung von 800 Mann, und einige Offiziere der Garnison selbst forderten nun Tewfik auf, sich nunmehr zu ergeben, da Widerstand doch unnütz sei. Aber er blieb fest und bald darauf erhielt er von Suakin 70 Mann Verstärkung und eine Gebirgskanone. Hätte er sich damals ergeben, so wären Suakin und Tokar alsbald auch gefallen. Eine Woche später trotzte er einem zweiten Angriffe und imponirte den Rebellen so, daß die Anhänger Mohammed Tahir's und Osman Digma's auf wenige Hundert Mann zusammenschmolzen. Tewfik erklärte damals, er brauche 2000 Mann zu Fuß, 200 Reiter, 6 Gebirgskanonen und 3 Mitrailleusen, um den Distrikt zu halten, aber Suleiman Pascha, der Gouverneur des östlichen Sudan, schickte ihm nur wenige Baschi-Bozuks, Konsul Moncrieff aber pries ihn der englischen Regierung als einen Helden und überaus klugen Mann, welchem man die Behauptung Suakins und Tokars danke. Als dann nach Hicks Pascha's Niederlage die Empörung im östlichen Sudan wieder aufloderte, wurde Tewfik, dessen Mannschaft indessen auf 600 Mann angewachsen war, von den Rebellen eingeschlossen. Von Ende Januar an war seine Lage verzweifelt, da die entsetzlichste Hungersnoth ausbrach. Am 8. Februar bat er nochmals in einem nach Suakin durchgeschmuggelten Briefe flehentlich um Hilfe, dann, als auch jetzt jede Hilfe ausblieb, brach er hervor aus seiner kleinen Veste und starb mit den Seinen den Heldentod.

— Die „Magdb. Ztg." schreibt:

Man möchte immer noch nicht recht daran glauben, daß die Nachricht von dem Verhalten des Reichskanzlers Fürsten Bismarck in Sachen Laskers gegenüber dem amerikanischen Repräsentantenhause zutreffend sei, denn die vermeintliche Weigerung des Kanzlers, das Beileidsvotum der Volksvertretung der Union dem deutschen Reichstage zu überweisen, wird einfach nicht verstanden. In Amerika wird vermuthlich auch nicht verstanden werden, weshalb die vom Repräsentantenhause zu Ehren eines deutschen Abgeordneten gefaßte Resolution nach Amerika als zur Abgabe an den Reichstag ungeeignet zurückgeht. Wie gesagt: die Sache muß sich doch wohl anders verhalten, als sie dargestellt worden ist, namentlich kann die Motivirung der Bismarck'schen Weigerung nicht richtig wiedergegeben sein. Die Vertretung eines uns eng befreundeten Staates, in welchem Millionen Deutsche wohnen, giebt ihrer Sympathie für einen in Amerika gestorbenen deutschen Abgeordneten Ausdruck, und solch' ein Schriftstück eignet sich doch gewiß in jedem Betracht zur Abgabe an die Vertretung des deutschen Volkes. Welch' lebhafte Korrespondenz unterhielten amerikanische Staatsangehörige in der letzten Reichstagssession mit dem Präsidenten v. Levetzow wie mit dem Reichskanzler! Jedes dieser Schriftstücke überbrachte Anweisungen an deutsche Bankhäuser zu Gunsten der Rhein-Ueberschwemmten, und wenn diese Sendungen angenommen wurden — wäre es nicht befremdlich, ein Freundschaftsvotum des Repräsentantenhauses kurzer Hand abzuweisen? Die Sache bedarf der Klarlegung zur Verhinderung von Mißverständnissen, die, wenn sie bestehen blieben, äußerst peinliche Empfindungen hervorrufen müßten.

— Im Anschluß an die oben reproduzirte Notiz der „Magd. Ztg." bringen wir nachstehende Meldung des „B. B.-C." zum Abdruck. Sie lautet:

Die Mittheilung der „K. Z.", daß der Reichskanzler Fürst Bismarck es abgelehnt habe, die Beileids-Adresse, welche das Repräsentantenhaus zu Washington anläßlich des Ablebens Eduard Laskers an den deutschen Reichstag gerichtet, dem Letzteren zu übermitteln, bestätigt sich. Die Motivirung dagegen, welche das genannte Blatt hinzugefügt hat, war jedenfalls nicht vollständig. Die Rücksendung ist nach unseren Informationen im Wesentlichen mit dem Hinweis darauf erfolgt, daß das auswärtige Amt keine boîte aux lettres sei, darein man Briefe zur einstweiligen Verwahrung und späteren Beförderung stecke. Der deutsche Reichstag sei zur Zeit nicht beisammen, auch stehe einer direkten Korrespondenz von der nordamerikanischen zu der deutschen gesetzgebenden Körperschaft Nichts im Wege. Ausgeschlossen ist freilich nicht, daß außerdem auch der angeblich überschätzten Bedeutung der Stellung Laskers Erwähnung gethan ist.

— Die Korvette „Olga" mit dem Prinzen Heinrich an Bord wird am 30. März in Kiel erwartet, wo man einen würdigen Empfang vorbereitet.

— Die Kaiserin von Oesterreich gedenkt in den ersten Tagen des März mit einem aus 22—24 Personen bestehenden Hofstaate ihre Reise nach Wiesbaden anzutreten, wohin außer der Großherzogin Valerie auch der gegenwärtig zu Besuch am Wiener Hofe weilende Prinz Ludwig von Baiern sie zu begleiten beabsichtigt, um den hohen Damen während der ganzen Dauer ihres dortigen Aufenthaltes Gesellschaft zu leisten. Die Schwestern Ihrer Majestät, die Königin von Neapel und die Gräfin Trani, werden gleichfalls in Wiesbaden zu längerem Besuche erwartet. Nach Beendigung ihrer Kur in Wiesbaden wird sich die Kaiserin zwischen dem 10. und 15. April nach Heidelberg begeben, wo zu einem vierzehntägigen Aufenthalt das Schloßhotel von der Monarchin gemiethet wurde.

— Aus St. Petersburg wird der „Schles. Ztg." geschrieben: Kaiser Alexander III. läßt keine Gelegenheit vorübergehen, um seinem greisen Großoheim Kaiser Wilhelm in ersichtlicher Weise eine Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Am 27. Februar werden es 70 Jahre, daß Kaiser Wilhelm den Georgenorden erhielt für seine Betheiligung an der Schlacht bei Bar-sur-Aube, welche er theilweise in den Reihen des russischen Grenadier-Regiments Kaluga, dessen langjähriger Chef er nun bereits ist, mitmachte. Das Regiment wird den genannten Tag festlich begehen, außerdem aber auf Befehl des Kaisers eine Deputation mit dem Kommandeur, Oberst Korssakow, zur Gratulation nach Berlin entsenden. Dieser Deputation dürfte sich auch einer der Großfürsten als persönlicher Vertreter des Kaisers anschließen.

Ausland.

Paris, 15. Februar. Der Streit darüber, wer an der Verhinderung des Mac Mahon'schen Staatsstreiches das meiste Verdienst habe, dauert in den Blättern fort, bringt jedoch nur über den einen Punkt einhelliges Einverständniß, daß Gambetta die Seele der ganzen Bewegung war und alle Fäden in seiner Hand zusammenliefen. Von beiden Seiten kommen nun auch Enthüllungen über Einzelheiten des geplanten revolutionären Widerstandes und der „Voltaire behauptet, daß mehrere Generäle von Gambetta gewonnen waren und daß die Armee einem Handstreiche des Marschalls mit einem andern geantwortet haben würde. Die Namen der Generäle verschweigt „Voltaire" noch immer, dagegen erzählt er, daß der Deputirte, spätere Unterstaatssekretär Turquet zwanzig entschlossene Männer bei sich verborgen gehalten habe, mit denen im Augenblick der Entscheidung irgend etwas ganz Besonderes gemacht werden sollte. Was, soll Turquet selbst nicht gewußt haben, da er nur eine versiegelte Weisung Gambettas besaß, die erst im Falle des Staatsstreiches zu öffnen und zur Ausführung zu bringen war. Das Nachgeben des Marschalls machte dann alle diese Vorkehrungen unnöthig.

Man kann noch immer nicht recht darüber klug werden, welche Bewandtniß es eigentlich mit der zahlreiche Christenniedermetzelungen meldenden Depesche des Bischofs Puginier hat. Wenn die Lesart der Regierungsblätter, daß es sich um vier Wochen alte Ereignisse handle, richtig wäre, so wäre es schwer zu erklären, weshalb Puginier sie erst am 9. Februar von Hongkong aus telegraphirt, und zwar in einer Form, daß man offenbar annehmen muß, es handle sich um eine ganz neue Meldung. Die nunmehr erfolgte Fertigstellung des Kabels von Tonkin nach Saigon könnte uns darüber aufklären, doch verliert dieses Kabel dadurch nicht unwesentlich an Werth, daß es voraussichtlich nur von der Regierung benutzt werden wird. Diese aber dürfte ihrer alten Gewohnheit treu bleiben und alle minder günstigen Nachrichten nach wie vor mit der Schneckenpost befördern lassen. Die Regierungsblätter fahren im Uebrigen fort, die Lesewelt vor voreiligen Hoffnungen zu warnen: General Millot werde mit äußerster Vorsicht vorgehen und vor Anfang März sei der Angriff auf Bac-Ninh kaum zu erwarten; auch dann aber sei es fraglich, ob er so schnell gelingen werde, wie bei Sontay, und ob Millot sich nicht vielleicht genöthigt sehen werde, zu einer förmlichen Belagerung zu schreiten.

Zum Schluß eine gute Nachricht für unsere die Kriegsschulen besuchenden Fähnriche. Dem „Evenement" zufolge hat nämlich der deutsche Kriegsminister beschlossen, daß besagte junge Herren nach ihrer Ernennung zum Offizier nicht sogleich in ihren Truppentheil eingestellt, sondern zunächst auf einige Jahre ins Ausland abkommandirt werden sollen. Derartige Stellungen werden „in allen großen Städten Europas" geschaffen werden, natürlich mit einem fürstlichen Gehalt, wofür die Inhaber nichts anderes zu thun haben, als monatlich zweimal an den Feldmarschall v. Moltke einen Brief zu schreiben und diesem ihre maßgebenden Ansichten über die politische und militärische Entwicklung des betreffenden Landes mitzutheilen und ihm werthvolle Winke für den zukünftigen Feldzugsplan zu geben. Ich zweifle nicht, daß diese Aussicht auf interessante, kostenlose und noch dazu höchst wichtige Reisen auf allen Kriegsschulen großen Jubel hervorrufen wird.

Christiania, 11. Februar. Die von den Radikalen betriebene, bisher viel zu wenig beachtete politische Entsittlichung des Volkes treibt in der letzteren Zeit die widerlichsten Auswüchse. In diesen Tagen ist eine aufrührische Flugschrift erschienen, aus welcher das „Morgenblad" folgende Stellen abdruckt:

Die politische Partei, welche sich Freunde des Königs nennt, und die, nach den Zeichen der Zeit zu urtheilen, auch wirklich auf einem vertrauten Fuße mit Höchstdemselben steht, spricht in der letzten Zeit unheimlich oft von der Möglichkeit eines Verfassungsbruches in verschiedenen Formen, und es wäre eine grobe und unverzeihliche Gleichgültigkeit der verfassungstreuen Partei, wenn sie nicht einen Status über die Machtmittel aufstellte, über welche die Staatsstreichlüsternen hier verfügen, falls dieselben den König verleitet haben sollten, sich an die Spitze dieser sogenannten besten Kräfte zu stellen und einen Staatsstreich in's Werk zu setzen. . . . . . Norwegische Soldaten! Denkt in diesen schwierigen Zeiten genau darüber nach, was euch die Pflicht zu allen Zeiten und unter allen Umständen gebietet; erinnert euch immer, was das Vaterland in der Stunde der Gefahr von euch zu erwarten Recht hat; vor Allem vergeßt nicht, daß, wenn ein Staatsstreich versucht werden sollte, ihr das erste Glied in dem großen Gewehrringe bilden müßt, der wie ein Stachelhalsband den Lebensnerv unserer Freiheit, das Storthing umschließen und den giftigen Biß der Freiheitsfeinde abwehren soll! . . . . . Schützen im Lande umher! Ihr seid keine Kriegsmacht, aber eine Macht seid ihr! Die Schützengilden sind die Vorschule und die Reserve des Heeres. Aus euren Reihen bekommt das Heer seine besten Soldaten. Ihr werdet auch den Gewehrring verstärken, wenn er sich zu schwach zeigen sollte, die Freiheit zu schützen. Darum: kauft gute Gewehre, alle die keine haben, lernt sie brauchen, so daß ihr das Ziel auf einen Punkt trefft; übt euch auch fleißig in anderen Thaten. Dadurch werdet ihr stark an Leib und Seele; ihr werbet dann Söhne, die der Mutter Norwegen Ehre machen, die dazu kommen kann, solche zu bedürfen. Soldaten, Schützen, alle waffenfähige Normänner: Gebet Acht! Die Gewehre halb gespannt! Wird ein Staatsstreich begangen, dann: Kreis um das Storthing! und gebt Feuer auf die Vaterlands-Verräther.

Dieses beispiellose Manifest wird seine Beurtheilung vom Strafrichter empfangen, dem es bereits überwiesen ist.

Ferner meldet das „Morgenblad", daß ein Marine-Soldat, der wegen der gemeinsten öffentlichen Angriffe auf die höchsten Marine-Offiziere kriegsrechtlich gestraft worden sei, hinterdrein das Urtheil angegriffen habe, und daß 66 andere Seesoldaten sich ihm angeschlossen hätten.

Provinzielles.

Stettin, 19. Februar. Betreffend die Begründung der Wahl des Submissions-Verfahrens oder des freihändigen Abschlusses in den Verträgen oder Schlußrechnungen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten durch Zirkularerlaß vom 27. v. M. für das Ressort der Bauverwaltung in Uebereinstimmung mit den für die Eisenbahnverwaltung ergangenen Anordnungen Folgendes bestimmt: Im Eingange der Verträge ist für die Folge ersichtlich zu machen, ob dieselben auf Grund eines Submissionsverfahrens oder freihändig abgeschlossen sind, event. ist bei der Aufnahme der bezüglichen Rechnung auf Vervollständigung der Justifikatoren zu halten. Ist der Abschluß freihändig erfolgt, so sind in der demnächst aufzustellenden Schlußrechnung die Gründe anzugeben, aus welchen von einem Submissionsverfahren abgesehen worden ist. Hat jedoch eine Submission stattgefunden, so ist in

den Verträgen zu bemerken, ob dieselbe öffentlich oder beschränkt, sowie ob der Kontrahent bei derselben Mindestfordernder war. Diejenigen Fälle, in welchen die Mindestfordernden den Zuschlag nicht erhalten haben, sind in einer besonderen Anlage zur Abnahme-Verhandlung der bezüglichen Rechnung unter kurzer Angabe der Gründe nachzuweisen.

— Herrn Kreis-Chaussee-Inspektor L. Ribbach zu Labes ist auf ein Verfahren zur Herstellung einer Ueberzugsmasse für Fußböden, Tischplatten und Wandbekleidung ein Patent ertheilt.

— In den Tagen vom 23. August bis 2. September findet in Leipzig unter dem Protektorate Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen eine Gartenbau-Ausstellung sämmtlicher Gärtner-Vereine Leipzigs und Umgegend statt. Zur selben Zeit tagt in Leipzig der Verband der Handelsgärtner Deutschlands. Das Programm der Ausstellung ist sehr reichhaltig und ist von Herrn O. Mohrmann, Lindenau-Leipzig, zu beziehen.

— (Fechtschule.) Oberfechtmeister-Patente wurden verliehen: Herrn Versicherungs-Inspektor Niemann, Herrn Uhrmacher Arnold Schmidt, Herrn Uhrmacher O. L. Schmidt.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 19. Februar. — Am Abend des 19. März v. J. geriethen in dem Tetzlaff'schen Lokal in Pommerensdorf mehrere Gäste untereinander in Streit, welcher schließlich noch auf der Straße fortgesetzt wurde. Einer derselben, der Arbeiter Karl Krause, zog hierbei ein Messer und versetzte dem Schlächtergesellen Urbaneck einen Stich in die Brust. Deshalb heute wegen Mißhandlung angeklagt, wird gegen den Krause auf 3 Monat Gefängniß erkannt.

Die unter Sittenkontrolle stehende unverehel. Bertha Haupt, eine bereits mehrfach bestrafte Person, hatte in der Nacht vom 29.—30. Mai v. J. die von ihr gemiethete Wohnung heimlich verlassen, nachdem sie vorher sowohl ihrer Wirthin, wie einem daselbst wohnhaften Mädchen verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke entwendet hatte. Deshalb wird sie wegen Diebstahls zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Im vorigen Jahre hatte der Restaurateur Karl Fr. Wilh. Klemcke hierselbst auf dem Viktoriaplatz eine Restauration inne, in welcher er den Kellner Schult gegen Kaution von 300 Mark als Buffetier angestellt hatte. Mitte September wendete er sich an den Kellner Bonath und bot demselben die Buffetierstelle an, indem er zugleich den guten Gang seines Geschäfts und seine gute Vermögenslage rühmte. B. hatte keine Stelle, besorgte sich schnell 300 Mark zur Kaution und trat die Stelle an. In den nächsten Tagen bemerkte B. jedoch schon, daß der Geschäftsgang ein sehr flauer, statt der Gäste erschienen die Gerichtsvollzieher und B. kündigte deshalb die Stelle und forderte seine Kaution zurück. Klemcke erklärte jedoch, daß ihm die Zurückzahlung unmöglich, da er gänzlich unbemittelt sei, auch dem früher angestellten Kellner Schult die von diesem gestellte Kaution nicht in Baar zurückgegeben, sondern ihm dafür Wein und andere Sachen verkauft hatte. Bonath war auf diese Weise um die von ihm aufgebrachten 300 Mark geprellt und gegen Klemcke wurde deshalb Anklage wegen Betrugs erhoben. Obwohl er heute versuchte, die Sache für sich im günstigsten Licht darzustellen, wurde er für schuldig befunden und zu 6 Mon. Gefängniß und zu 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

— In der Zeit vom 10. bis 16. Februar sind hierselbst 26 männliche, 27 weibliche, in Summa 53 Personen polizeilich als verstorben gemeldet; darunter befanden sich 26 Kinder unter 5 und 8 Personen über 50 Jahre.

— Heute Morgen schlug an der Ecke der Friedrich- und Lindenstraße ein hoch mit Stroh beladener Wagen um; da es nicht gelang, denselben aufzurichten, mußte erst das ganze Stroh abgeladen werden, und erst nach mehreren Stunden war das Verkehrshinderniß beseitigt.

— Am 17. d. M. Abends wurde die Papenstraße 9 eine Treppe hoch belegene Wohnung des Restaurateurs Schlüter mittelst Nachschlüssels geöffnet und außer 12 M. baar Geld eine goldene Damenuhr mit kurzer goldener Kette im Gesammtwerthe von 160 M. gestohlen. Die Uhr hat Nr. 4020.

× **Greifenberg i. P.**, 18. Februar. Wie man heute von dem Zieglermeister Z. erfährt, sind die Erkrankungen in dessen Familie in Folge des trichinösen Fleisches noch nicht gehoben, vielmehr ist dessen Frau und ein auswärts lebender Schwiegersohn nebst Frau, denen von der frischen Wurst zugesandt war, schwer erkrankt. — Am hiesigen Gymnasium haben heute die schriftlichen Arbeiten der zum Abiturienten-Examen vorgehenden begonnen, deren Anzahl diesmal 5 beträgt.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 17. Februar. Die Bedeutung des Hammersteiner Artillerie-Schießplatzes, dessen Bauten in diesem Jahre in Angriff genommen werden sollen, läßt sich schon aus dem veröffentlichten Kostenanschlage (1,844,124 Mark) ersehen. Es werden darauf gleichzeitig zwei Artillerie-Regimenter ihre Schießübungen abhalten, so daß die gesammte Feld-Artillerie des ersten und zweiten Armeekorps denselben benutzen kann. Die Hauptübungen sollen während der Monate Juni, Juli, August und September stattfinden. Daneben wird auch die Infanterie ihre gefechtsmäßigen Schießübungen hier anstellen, ebenso die Kavallerie. Außerdem wird der Platz zu Exerzier- und Manövrir-Uebungen aller Waffengattungen, zur Ausbildung der Ersatz-Reserven der Fuß-Artillerie und zum Theil der Infanterie benutzt werden, die in den Barackenlagern unterzubringen sind. Es wird daher nach Vollendung der Einrichtungen sich hier an der hinterpommerschen Grenze ein ungewöhnliches militärisches Leben entfalten.

† **Jastrow**, 17. Februar. Auf Beschluß des Gau-Turnrathes fand heute Nachmittag im hiesigen Schützenhause die diesjährige Vorturner-Uebungsstunde des westpreußischen Turngaues unter Leitung des Gau-Turnwarts, Herrn Seminarlehrer Bruchmüller aus Preußisch Friedland, statt. Hierzu waren Delegirte der Turnvereine der Städte Deutsch Krone, Konitz, Preußisch-Friedland hierher entsandt worden. Der Verein Jastrow hielt in dieser Uebungsstunde eine Gruppe Stabübungen ab, die allgemeinen Beifall fanden. Nach der Uebungsstunde vereinigten sich die Turner zu einer gemüthlichen Kneiperei. Leider mußten sich dieselben bald von einander trennen, um den weiten Weg per Achse noch vor Mitternacht zurückzulegen. Diese Vorturner Uebungsstunden haben den Zweck, die erforderlichen Vorbereitungen zu dem im Sommer stattfindenden großen Gau-Turnfeste zu vollenden.

Vermischtes.

(Humoristischer Aberglaube.) Ueber dieses Thema erzählt Th. V. in der „Europa“:

Zwischen Weihnachten und Neujahr kocht man in manchen Gegenden Ostpreußens ungern Erbsen, wenigstens mögen die Dienstleute sie nicht, weil sie dann in Gefahr zu kommen glauben, von der Herrschaft im nächsten Jahre viele Prügel zu bekommen.

Am Sylvesterabend schütteln in einzelnen Gegenden Norddeutschlands gewinnsüchtige Dirnen und Frauen den Grenzzaun des Nachbarn, wobei sie folgende Worte sprechen: „Die Eier sind für uns und das Krakeln für euch.“ Die Folge davon soll sein, daß die Hühner des Nachbarn zu ihnen kommen, um die Eier hierhin zu legen — und dort krakeln gehen.

In Schwaben heißt es: „So oft einem Mädchen die Schürze von selbst aufgeht, so oft gedenkt der Schatz an sie.“

Ebendort scherzt man: „Sind in einem Kleide noch Fäden, mit denen der Schneider das Unterfutter angeheftet, so hat der Ueberbringer kein Trinkgeld empfangen.“

Damit das Geflügel den Weg wiederfinde, hängen die pfiffigen Schwaben eine Scheere an den Kamm und sprechen dabei:

„I dreh mein Scherle dreimal um,
Schlickle, Schlickle, Schlickle kumm!“

Gilt es in Süddeutschland Essig zu fabriziren, so wirft man in den Kessel die Namen von drei bösen Weibern, dann geräth er vorzüglich.

Gegen das kalte Fieber gilt der Spruch in Schwaben als probat:

„O Du mein' liebe Alte,
Schüttelt Dich das Kalte,
So komm Hans Nickel und brenne Dich,
So schüttelt Dich das Kalte nicht.“

Dieser Spruch muß aufgeschrieben, drei Wochen lang am Leibe getragen und dann verbrannt werden.

Wenn schwäbische Kinder im Walde Beeren suchen und die erste finden, müssen sie vor dem Genusse sprechen:

„Walt Gott, die on'scht (erste),
Daß me koi Oter beißt:
Daß me koi Schlang' bereißt,
Daß me koi Wieseln aseicht!“

Dann erst wird die Beere verzehrt.

Ein Hundsbiß heilt nach allgemein verbreitetem Aberglauben nur dann wieder vollkommen, wenn man von dem betreffenden Hunde Haare auf die Wunde bindet. Scherzhaft sagt man deshalb im Katzenjammer, man müsse Haare von dem Hunde bekommen, von dem man gebissen worden — und trinkt wieder einige Schoppen.

Läßt man ein Butterbrod fallen und es fällt auf die Butterseite, so hat man den Tag schon eine Sünde begangen.

Greift die Braut beim Heimgang aus der Kirche zuerst die Hausthür an, so behauptet sie die Herrschaft, zumal wenn sie dabei spricht:

„Ich greife an diese Thür,
All mein Wille gehe für!“

Hört der Bräutigam diesen Segen, so kann er ihn unwirksam machen durch die Worte:

„Ich greif an diesen Thürring
Faust und Maul wird ein Ding.“

In der Wetterau muß beim Säen des Kopfkohls, schlechthin Kohl genannt, der das bekannte Sauerkraut liefert, die Frau auf den Herd springen und, damit das Kraut gedeihe, rufen:

„Häupter wie mein Kopf,
Blätter wie mein Schurz,
Und Strünke wie mein Bein!“

Sehr ergötzlich ist der italienische Brauch des weissagenden Ochsen des San Sapito. In Loreto Aprutino wird am Feste dieses Heiligen ein Ochs, dem man Hörner und Schwanz mit Flittergold und Bändern geschmückt hat und auf dessen mit rother Decke belegtem Rücken ein reichgekleideter Knabe reitet, vor die Kirchenthür geführt; dort muß er vor dem zahlreich versammelten Volke niederknien, steht dann auf und wird in die Kirche geführt. Was er bei dieser Gelegenheit an Dünger fallen läßt, wird aufmerksam beschaut; dient es doch zur Bestimmung der Fülle oder Dürftigkeit der bevorstehenden Ernte.

Der süddeutsche Volkshumor empfiehlt, unversehens im Schwarzwald einige Samenkörner der Möhre oder gelben Rübe, dieser Lieblingsspeise der Zwerge, fallen zu lassen, wolle man kolossale Exemplare erzielen. Zur Begründung wird dann auf den Samenhändler verwiesen, der über den Rhein reiste und im Schwarzwald einige Körner zufällig verlor. Als er zurückkam, waren einige so große Rüben gewachsen, daß man mit jeder zwei Ochsen mästen konnte. Selbige Thiere bekamen während dieser Fütterung so große Hörner, daß, wenn man zu Martini in eines derselben hineinblies, der Ton erst zu Georgi herauskam.

— (Bigamistin wider Willen.) Aus Wien wird berichtet: Eine merkwürdige Geschichte. Vor Jahren heirathet hier ein Beamter ein Mädchen aus gut bürgerlicher Familie und übernimmt die Verwaltung des Vermögens seiner Frau, das ziemlich beträchtlich war. Die Leutchen leben im süßesten Frieden mit einander, bis der Mann plötzlich verdüstert und melancholisch wird; nichts vermag ihn seinem Trübsinn zu entreißen, und eines Tages erhält die unglückliche Frau einen Brief, in welchem der liebenswürdige Gatte in bekanntem Style sie von seinem Selbstmorde in Kenntniß setzt. Er habe durch unglückliche Spekulationen die Hälfte des Vermögens verloren, nun wolle er sterben. Hut und Rock des Selbstmörders wurden „vorschriftsmäßig“ am Donau-Ufer gefunden, nach wenigen Jahren wurde die Todeserklärung ausgesprochen und wieder zwei Jahre darauf war aus der unglücklichen Frau R. eine glückliche Frau K. geworden. Sie hatte einen ungarischen Kaufmann geheirathet und in dieser Ehe bald das Leid der ersten Ehe vergessen. Da wird sie auf entsetzliche Weise wieder daran gemahnt. Der erste Mann erscheint, herabgekommen, physisch und moralisch verkommen. Er war damals davongegangen, um mit dem angeblich verlorenen Vermögenstheil seiner Frau ein zweites Junggesellenleben zu beginnen; nun war das Geld wirklich verloren und er kam wieder zu seiner Frau — als Erpresser. Dafür, daß er inkognito blieb, um ihre zweite, nun ungültige Ehe nicht zu stören, ließ er sich „in verschiedenen Angriffen“ bezahlen und erst, als die Frau nicht mehr zahlen konnte, hat sie einbekannt, was für Geschick sie getroffen hat. Nach dem Gesetze müßte sie nun zu ihrem ersten Gatten zurückkehren — Frau K. ist katholischer Konfession — und in Oesterreich hätte sie auch kaum eine andere Wahl; in Ungarn, wo sie jetzt zuständig ist, erscheint zum Glück die Trennung der Ehe und eine zweite Heirath nicht unmöglich; Frau K. wird aber jetzt zum dritten Male Braut werden müssen

— In einem Seebadeorte besuchte ein berühmter Bauchredner nebst seinem Hunde ein Hotel; er setzt sich zu Tisch, seinen Hund auf den Stuhl neben sich. Ein mehr stein- als geistreicher Engländer setzt sich gegenüber. Den Bauchredner gelüstet's, mit seiner Kunst einen Witz zu reißen. „Kellner, ein Beefsteak!“ ruft er. Der Hund spricht: „Ich will auch ein Beefsteak!“ — „Sie haben einen Hund was speaken kann? Was kostet Hund? Den kauf' ick!“ — Der Hund: „Ich will aber nicht verkauft werden!“ — Der Engländer legte eine Hundertpfundnote auf den Tisch. — „Dafür lasse ich allerdings den Hund, nehmen Sie den Köter!“ — Der Hund: „Goddam, von heute ab spreche ich in meinem ganzen Leben kein Wort mehr!“

— Wie die „Deutsche Bauzeitung“ berichtet, hat die bekannte Firma F. Soennecken in Bonn, Berlin und Leipzig, eine neue Art von Ziehfedern in den Handel gebracht, die als Massenartikel fabriksmäßig hergestellt werden und pro Stück nur 30 Pfennige kosten. Dieselben werden in ähnlicher Weise wie die Stahl-Schreibfedern aus Stahlblech hergestellt; die Schraube ist in das untere Blatt eingelassen, die Schraubenmutter aus Messing gefertigt. Der ganze Beifiel steckt in der hülsenförmigen Feder wie bei einem Stahlfederhalter einfachster Art. Die betreffenden Federn sind zunächst zum Gebrauch in Schulen bestimmt und es läßt sich mit Recht erwarten, daß ihr billiger Preis die Einführung daselbst erleichtern wird. Entspricht jedoch die Durchschnitts-Qualität des Fabrikats dem uns vorliegenden Probe-Exemplar, so ist nicht daran zu zweifeln, daß sich Jedermann der neuen Federn gern bedienen wird.

— (Unnöthig.) Frau (Nachts 12 Uhr): „Um Gotteswillen, Herr Doktor, kommen's schnell zu uns, mein Mann liegt im Sterben.“ — Arzt: „Ach was! Deswegen hätten Sie mich nicht wecken brauchen; wenn's so schlimm mit ihm steht, dann wird er wohl auch ohne meine Hülfe sterben können.“

Sonett.

Ihr Männer, die ihr stetig weint und klagt:
Daß eure Weiber zu verschwend'risch leben,
Daß ihr zuviel des Gelds müßt ihnen geben,
Euch sei zum Troste dieses Wort gesagt:

Ihr könnt euch freuen, könnt euch glücklich preisen,
Daß Gold die Weiber nur von euch begehren
Und nie versucht noch (durch die Macht der Zähren)
Euch ganze Glieder aus dem Leib zu reißen.

Denn denkt an ihn, den Vater uns'rer Ahnen!
Der hat deo Weibern doch ganz andre Sachen
Verehren müssen — freilich unbewußt.

Denn als er schlief im Schatten der Platanen,
Nahm Gott ihm, um ein Weib zu machen,
'ne ganze Rippe aus der Heldenbrust.

Viehmarkt.

Berlin, 18. Februar. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3654 Rinder, 9546 Schweine, 1480 Kälber, 7664 Hammel.

In Folge des ungewöhnlich großen Auftriebes konnten trotz der günstigen Witterung und des ansehnlichen Exports die Preise des vorigen Montages bei Rindern nicht ganz gehalten werden. Schlächter und Exporteure benutzten die große Auswahl und zögerten mit dem Kaufe. Es bleibt großer Ueberstand. Man zahlte für 1. Qualität 56—60 Mark, 2. Qualität 46—49 Mark, 3. Qualität 40—43 Mark und 4. Qualität 35—38 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Auch das Schweine-Geschäft verlief bei verhältnißmäßig geringem Export sehr flau. Schwere Prima-Waare, reichlich vorhanden, wurde sehr wenig begehrt und schließlich zu Preisen für Sekunda-Waare abgegeben. Der Markt wird nicht geräumt. Es erzielten (bei erheblichem Preisrückgang): Mecklenburger circa 47—48 Mark, Pommern und gute Landschweine 41—43 Mark, Senger 39—40 Mark, Serben, Moldauer und Bessarabier 36—41 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara. Bakonyer 44—46 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Der reichlich starke Auftrieb an Kälbern verlangsamte auch hier den Handel und ließ keinen Preisaufschwung zu. Die vorigen Freitags-Preise blieben unverändert: beste Qualität 46—55 Pf., geringere Qualität 30—48 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Im Hammel-Geschäft wurden, wenn dasselbe auch recht schleppend verlief, in einzelnen Fällen wenigstens etwas bessere Preise erzielt; geringere Waare war nur schwach vertreten. Der Markt wird nicht geräumt. Beste Qualität brachte 44—50 Pf., beste englische Lämmer bis 54 Pf., und geringere Qualität 35—42 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Februar. Wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, soll heute in Paris der Handels-Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich als Meistbegünstigungs-Vertrag von unbestimmter Dauer mit beiderseitigem Kündigungsrecht unterzeichnet werden.

Paris, 18. Februar. Der Senat nahm das Munizipalgesetz in erster Lesung an und setzte die Wahl eines lebenslänglichen Senators an Stelle Rumilly's auf den 28. d. M. fest.

Paris, 18. Februar. Der „Temps“ bemerkt, daß die gemeldeten Massacres in Anam bereits in den ersten Tagen des Januar stattgefunden haben, und daß die Führer der Uebelthäter von Mandarinen angestiftet worden seien. Vielleicht hätten dieselben in Folge von Instruktionen des Hofes von Hue gehandelt. Gerüchtweise verlautet noch, ein Vicekönig von China habe die Schwarzflaggen schon vor der Einnahme von Sontay angewiesen, alle Christen zu ermorden.

London, 18. Februar. Unterhaus. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erklärte auf eine Anfrage, der Friedensvertrag zwischen Chili und Peru sei noch nicht ratifizirt. England willige ein, sich Frankreich und den übrigen Mächten anzuschließen zu dem Zwecke, Chili und Peru Vorstellungen hinsichtlich des Schutzes der peruanischen Staatsgläubiger zu machen. Der Premier-Minister Gladstone führte aus, daß es scheine, daß aus den Berichten des englischen Botschafters in Petersburg hervorgehe, daß die Turkomanen in Merw sich Rußland unterworfen haben. Sollte in Folge dessen ein diplomatischer Schriftwechsel entstehen, so würden die Parlamente genügend informirt werden. Stanhope kündigte an, er werde bei der Debatte über den Adreßbericht die Aufmerksamkeit auf diese Frage lenken. Gladstone erklärte es ferner für unwahr, daß die egyptische Armee im Begriffe stehe, sich aufzulösen, auch habe die Regierung keinen Grund, zu vermuthen, daß General Gordon eine Proklamation erlassen habe, in welcher der Sklavenhandel gebilligt wird.

Lubbock setzte hierauf die Debatte über das von Northcote beantragte Tadelsvotum fort.

Rom, 18. Februar. Gutem Vernehmen nach sind die Gerüchte, daß der russische Botschafter am hiesigen Hofe, Baron von Uexküll, eine andere Bestimmung erhalten werde, unbegründet; derselbe verbleibe in Rom. Der Vicekonsul Motta begiebt sich nach Spalato, um an Stelle von Zinks die Leitung des dortigen Konsulats zeitweise zu übernehmen.

Rom, 18. Februar. Kammer. Mordini verlangt Details über den Vorfall bei Corneto. An Stelle des erkrankten Depretis erklärte Genala: Am 17. d. Mts., Morgens 2½ Uhr, als der Hofzug den genannten Ort passiren mußte, griffen vier mit Gewehren bewaffnete Individuen den auf dieser Strecke diensthuenden Gendarmen an. Dieser gab mehrere Revolverschüsse ab und scheint eines der Individuen verwundet zu haben, denn es ist ein blutiges Taschentuch gefunden worden. Außerdem ist eine mit Explosionsstoff gefüllte und mit angezündetem Zünder versehene Flasche aufgefunden, welche die Individuen auf der Flucht von sich geworfen haben. Weitere Nachrichten habe die Regierung nicht. Die Recherchen werden auf das Eifrigste fortgesetzt, um zu ergründen, ob es sich um ein beabsichtigtes Attentat gehandelt, wie man vermuthe. Mordini erklärte sich zufriedengestellt. Menschetti ersucht die Regierung, der Kammer unverzüglich weitere Nachrichten über den Charakter und die Tragweite, welche dem Vorfall seitens der Regierung beigelegt würden, mitzutheilen. Genala sagte dies zu.

Rom, 18. Februar. Senat. Finali wünscht Aufklärung über den Vorfall bei Corneto. Genala erklärte, auf der Bahnstrecke zwischen Montalto und Corneto sei ein Gendarm angegriffen worden. Im Uebrigen gab der Minister dieselben Details wie in der Kammer und fügte hinzu, es sei noch nicht festgestellt, wie der Vorfall aufzufassen sei. Vielleicht habe es sich nur um einen Angriff auf den Gendarmen gehandelt. Finali spricht Namens des Senats den Wunsch aus, daß dem so sein möchte, und daß es sich nicht um ein verabscheuungswürdiges Attentat gehandelt habe.

Christiania, 18. Februar. In der heutigen Sitzung des Reichsgerichts wurden die Verhandlungen in dem Prozeß gegen die Minister beendet. Zum Schluß hielt der Staatsminister Selmer noch eine kurze Rede an den Gerichtshof. Die Urtheilsfällung soll am 22. d. Mts. Vormittags beginnen, die Publikation des Urtheils wird voraussichtlich am 25. d. Mts. erfolgen.

Briefkasten.

A. v W. hier. Die vom Grenadier-Regiment Kronprinz (1. ostpreußischen) Nr. 1 geführten beiden Fahnen sind die ältesten der preußischen Infanterie. Die nächstältesten sind die Fahnen des hiesigen Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommerschen) Nr. 2 von 1772.

Haus Malwitz.

Eine Familien-Geschichte

von

Paul Felz.

17

Mit Interesse betrachtete Sebnitz das Kind, die überraschende Aehnlichkeit desselben mit seinem Freunde Malwitz frappirte ihn.

Katharina schickte dann die Wärterin in eine andere Gegend des Parkes, sie fürchtete selbst, die Aehnlichkeit des Knaben mit seinem Vater möge Sebnitz auffallen, und hatte er sie, die Mutter, nicht erkannt, so mußte ihr Sohn ihn auf den Gedanken bringen, daß er das Kind und sie selbst die verschollene Gattin seines Freundes sei.

Katharina trat den Rückweg nach dem Schlosse an, wo auf der Terrasse soeben der Kaffee servirt wurde. Auch die Gräfin kam heraus und nahm in einem bequemen Fauteuil Platz.

„Gnädigste Kousine," begann Sebnitz die Unterhaltung, „wir sprachen soeben von Idealen, haben Sie jemals einen Menschen, Mann oder Weib, gekannt, der vollkommen war, Ihrem Ideal durchaus entsprach? Denn irgend ein Ideal schafft sich doch jeder denkende Mensch."

„Ja, ich glaube, daß es Menschen giebt, die nahezu vollkommen sind; sie mögen Schwächen haben, denn gerade die Besten, der Vollkommenheit Nächsten werden am meisten in Versuchung geführt, aber sie gehen dann auch siegreich aus ihr hervor. Ideale, das heißt, den Inbegriff des Besten und Schönsten, finden wir ja stets mit der Liebe vereint, und wir müssen lieben, was uns vollkommen dünkt und thun dies auch, so lange wir vor Täuschung bewahrt bleiben — doch meistens bleibt dieses Getäuschtwerden nicht aus und unsere Ideale gehen mit ihm unter."

„Ich kannte einst eine Frau," sagte nach einer Pause sinnend Sebnitz, indem er vor sich nieder blickte, „eine Verkörperung meines Ideals im vollsten Sinne des Wortes, eine Idealgestalt für jeden Menschen, der Sinn für Schönheit, Tugend, Bescheidenheit und echte Weiblichkeit hat. Aber sie wurde nicht erkannt — am wenigsten von ihrem Gatten. Er war herzlos — er war mein Freund. Ich hielt ihn für einen Menschen, dem Jeder ein solches Weib aus vollem Herzen gönnen müsse. Da hörte ich, wie er dieses Weib schmähte, wie er sie als eine sentimentale Gouvernante bezeichnete — sie, die solch' ausgedehntes Wissen, ein so tief empfindendes Herz besaß, daß er sie gar nicht verstehen konnte. Meine Seele empörte sich, als ich das schöne, ideale junge Weib so schildern hörte. Diese Frau hat mich gelehrt, an Ideale zu glauben und sie blieb sich treu. Ein Zufall hat sie hören lassen, wie ihr Gatte dachte, wie er bereute, die arme, vermögenslose Waise zur Frau genommen zu haben. Ihr Stolz war empört, sie verließ den Gatten, der Reue über seine Wahl empfand, verließ Rang und Reichthum, um als Gouvernante ihr Brod sich zu erwerben und gab dem Gatten seine Freiheit zurück. Ich nenne Jenen nicht mehr meinen Freund; mein Gefühl war verletzt, als er — kaum ein halbes Jahr nachdem seine Frau ihn verlassen — Hand, Herz und Namen einer reichen, koketten Erbin — einer Verwandten sogar der Verschollenen — gab. Jene Frau, die ich nur einmal flüchtig gesehen, war mein Ideal! — Wer weiß, wie wenig erkannt sie wird in der armseligen Existenz einer Gouvernante."

Katharina und die Gräfin wechselten einen Blick — sie wußten, wer dieses Ideal und daß Sebnitz Katharina's Geschichte erzählt hatte. Die junge Frau war beruhigt, er hatte sie also nicht erkannt, hatte sie nur einmal flüchtig gesehen, sie war seitdem voller, stärker geworden, ihre Haltung stolzer, selbstbewußter. Wie hätte er sie auch hier vermuthen können, dachte Katharina, vollständig getäuscht durch Sebnitz' heuchlerische Worte.

Gräfin Hermione war bewegt von dem tiefen Gefühl, daß ihr Verwandter in seine Erzählung zu legen gewußt. Sie streckte ihm die Hand hin und sagte:

„Möchten Sie doch dieses Ideal finden!"

Sebnitz küßte ihre Hand und antwortete seufzend: „Ich habe nach ihr geforscht, doch vergeblich. Einmal nur habe ich sie gesehen, wenige Augenblicke nur, aber ich habe viel von ihr gehört und das konnte ihren Werth in meinen Augen nur steigern. Fände ich sie und . . . könnte ich sie mir geneigt machen, ich würde ein besserer Mensch werden, ich wollte arbeiten für sie und uns ein friedlich-trauliches Heim gründen; aber wo finde ich sie, wo mag sie sein?"

Er wandte sich zu Katharina, schaute sie wie prüfend an und den Kopf schüttelnd fuhr er fort: „Wunderbar, gnädige Frau, Ihr Anblick erinnert mich lebhaft an Jene; eine große, eigene Aehnlichkeit existirt zwischen Ihnen und der Dame, von welcher ich eben erzählte, nur war Jene — erinnere ich mich recht — nicht so dunkel wie Sie."

Katharina war erröthet, sie beugte sich tief über ihre Handarbeit. „Man trifft oft Aehnlichkeiten, die in der That wunderbar sind," bemerkte die Gräfin; sie wollte Katharina zu Hülfe kommen, denn auch sie war ängstlich bemüht, das Geheimniß ihrer Enkelin zu wahren. Die Greisin war zu neuem Leben erblüht durch die Liebe ihrer Enkelin und die Freude über den Urenkel, der so prächtig gedieh. Sie hatten ihm den Namen Vincenzo gegeben. Gräfin Sebnitz hatte mit Hülfe ihres Einflusses bei Hofe es durchzusetzen gewußt, Katharina zu adoptiren und diese dem wahren Namen ihres Vaters ihren Adoptionsnamen beigefügt, so daß sie sich Gräfin Meroni-Sebnitz nannte. Die einst arme bürgerliche Waise war nun eine reiche und vornehme Erbin. Als nun ihre Großmutter die Aeußerungen Adalbert von Sebnitz' über Katharina hörte, da stieg einen Moment der Gedanke in ihr auf, ob ihre Enkelin nicht doch in einer neuen Ehe ihr Glück noch finden könnte — und warum nicht vielleicht mit Sebnitz? — Ihre Augen ruhten wie prüfend auf dem Gesicht des ihr gegenüber sitzenden Mannes, aber trotz seiner nicht unschönen Züge schreckte sie doch zurück vor dem Ausdruck, den Leidenschaften aller Art in ihnen erzeugt. „Nein, nein," dachte sie, „er würde nicht im Stande sein, sie glücklich zu machen."

Katharina war eigenthümlich berührt von Sebnitz' Erzählung. Sie dachte an das, was er damals gesagt, als sie seine Unterredung mit Malwitz gehört, allein sie vermochte sich seine Worte nicht mehr genau in's Gedächtniß zurückzurufen, nur die grausamen Aeußerungen des Andern hatten sich in ihrem Erinnern unverwischbar eingeprägt. Wohl hielt sie Sebnitz jetzt für besser, als sie früher ihn halten zu müssen geglaubt, doch der Gedanke, eine Liebe zu erwidern, die er für sie empfand, kam ihr nicht. Sie hatte abgeschlossen mit der Liebe, ihr Sohn erfüllte ihr Herz ganz und keine Sehnsucht fühlte sie nach einem Glück, das sie einst zu besitzen geglaubt, auf dessen Dauer sie jedoch sich Hoffnung nicht mehr machte; ihr Glaube an der Männer Liebe und Treue war dahin.

Wohl dachte sie manchmal, daß in Malwitz der wahrhafte Charakter des Mannes nicht zum Ausdruck gekommen sei, doch ihr Vertrauen war nun einmal zu sehr erschüttert, als daß sie es auf einen andern Mann gläubig hätte übertragen können. Die Liebesbedürftigkeit ihres Herzens war vollständig gedeckt durch ihre Liebe zu Großmutter und Kind. Ihren Vincenzo wollte sie zu einem edlen, rechtschaffenen, wahrhaft treuen Manne erziehen, zu einem solchen, für den sie seinen Vater einst gehalten.

Als Adalbert von Sebnitz am Abend des ersten Tages seines Aufenthalts auf Schloß Burkersroda sich auf seine Zimmer zurückgezogen hatte, drehte er selbstgefällig und vergnügt den langen Schnurrbart um seine Finger; er fand, daß er sehr klug gehandelt. Er hatte Katharina nicht erkennen wollen, sie sollte von ihm hören, daß er die arme, sentimentale Gouvernante liebte, ihren Stolz verehrte; diese seine Taktik sollte dazu dienen, ihr und der Gräfin Vertrauen zu ihm zu geben, sie glauben zu machen, er freie nicht um die reiche Erbin, sondern um sein Ideal, die betrogene, arme Katharina, daß nur diese sein Herz bezwungen. Sebnitz glaubte die Frauen so gut zu kennen, daß er nicht zweifelte, er werde sich Katharina's Neigung, ihre Liebe erwerben und damit auch trotz alledem das Erbe der überreichen „Urkousine"! Dazu kam, daß er in Wirklichkeit rege Sympathie fühlte für die schöne junge Frau — als arme Gouvernante aber sie zur Frau von Sebnitz zu machen, nein, das war nimmer sein Ernst. Malwitz' Sohn wollte er entweder großmüthig mit in den Kauf nehmen, oder dessen Vater die Existenz seines natürlichen Erben verrathen, der diesen dann sicher energisch reklamiren würde. So machte er seine Zukunftspläne und baute seine Luftschlösser, bis er endlich befriedigt dem Traumgott anheimfiel.

Wäre Sebnitz Ohrenzeuge der Unterhaltung gewesen, welche um dieselbe Zeit zwischen Katharina und deren Großmutter stattfand, während er selbst so hoffnungsreiche Kombinationen machte, er würde der Erfüllung seiner Wünsche keineswegs so sicher gewesen sein.

Berlin, 18. Februar 1884.

Preußische Fonds.

		Zf.	
	Deutsche Reichs-Anleihe	4	102 60 B
	Konsolidirte Anleihe	4½	103,70 bzB
	do. do.	4	102 60 B
	Staats-Anleihe	4	101,60 G
	Staats-Schuld-Scheine	3½	99,00 bz
	Berliner Stadt-Oblig.	4½	103 60 bz
	do. do.	4	101,75 G
Pfandbriefe	Berliner	5	108,80 G
	do.	4½	104,70 bz
	Central-Landschaftl.	4	101,90 bzG
	Kur- und Neumärk.	3½	97,25 bz
	do. neue	3½	91,20 bz
	do.	4	101,95 B
	do. neue	—	—,—
	Pommersche	3½	93,20 bzG
	do.	4	102,20 bz
	do.	4½	102,[illegible]0 B
	do. Landsch. Cr.	4½	—,—
	Posensche neue	4	101,60 bzG
	Westpr. Ritterschaft.	3½	93,25 G
	do. do.	4	102,10 G
	do. do.	4	101 80 G
	do. do. 2 S.	4½	101,60 G
	Ostpreußische	3½	93 25 B
	do.	4	101,70 B
Rentenbriefe	Kur- und Neumärk.	4	101,60 B
	Pommersche	4	101,50 G
	Posensche	4	101,60 bz
	Preußische	4	101,60 bz
	Schlesische	4	101,70 bz

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	—,—
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	137,10 bz
eff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	299,08 bz
Bad. Prämien-Anleihe	4	134 00 B
do. 35-fl.-Loose	—	228 75 bz
Bair. Prämien-Anleihe	4	135 20 B
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	98,50 bzB
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	126,20 bzG
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	—,—
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	115,25 B
do. do. do. 2. Em.	5	112,25 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,30 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	184 00 bzB
Meininger Loose	—	27,40 B
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,90 B
Oldenburger Loose pr. St.	3	148,70 G

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	85,60 bzG
do. Papier-Rente	4⅕	67 25 bz
do. Silber-Rente	4⅕	67 80 G
do. 1854-Loose	4	113,25 B
do. 1858-Loose	—	—,—
do. 1860-Loose	5	118,90 bz
do. 1864-Loose	—	315,10 bzG
Ungar. Goldrente	6	102,96 B
Russ. Boden-Credit	5	86,30 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87,00 bz
do. do. v. 1872	5	87,70 bz
do. do. v. 1873	5	87,70 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	78,40 bz
do. do. v. 1877	5	93,40 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	8½	4	237,60 G
Bergisch-Märkische	5	4	— —
Berlin-Dresden	8½	4	18 10 bzG
Berlin-Hamburg	3½	4	428,10 bz
Berlin-Stettin	0	4½	119,70 G
Breslau-Schw.-Freib.	14⅖	4	119 70 G
Cöln-Minden	4⅗	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4⅗	4	46,30 bzG
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	101,50 G
Oberschl. La.A.C.D.E.	0	4	273,50 G
do. La. B.	4	8	197 00 G
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	109,80 bz
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	194,10 bzG
Rheinische	0	4	167,10 G
do. La. B. St. g.	9	4	105 60 B
Stargard-Posen	6½	4	103,10 bz
Thüringer	5	4	216 75 G
Tilsit-Insterburg	4½	4	25,10 B
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	211,25 bz
Mainz-Ludwigsh.	0	4	108,75 bzG
Meckl. Fr.-Franz	8	4	203,60 bz
Werrabahn	4	4	103,25 bz
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	143,00 G
Franz-Josephbahn	5	4	86,60 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	124,40 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	96,90 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	61,50 bzB
Oesterr. Franz-S.	7	4	527,00 bz
do. Nordwestbahn	4	5	306,75 bz
do. do. La. B.	4½	3	334,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	74,90 bzG
Russische Staatsbahn	4½	5	126,60 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	—,—
Warschau-Wien	10	5	236,50 bzG

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	14,80 bzG
Breslau-Warschau	3½	5	76,25 bzG
Halle-Sorau-Guben	1½	5	117,25 bzG
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	89,75 G
Marb.-Mlawca	5	5	120,25 bzG
Nordh.-Erfurt	5	5	113,25 bzG
Oberlausitzer	5	5	80,90 bzG
Ostpreußische Südbahn	3½	4	121,60 G
Posen-Creutzb.	2½	5	102,40 bzG
Rechte Oderuferbahn	7	5	193,90 bzG
Saalbahn	0		97,80 bzG
Tilsit-Insterburger	5	5	101,80 G
Weimar-Gera	5	5	71,25 bzG

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	95,75 G
do. do. La. C.	3½	95,75 G
Berlin-Anhalter	4½	103 75 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	104,00 G
Berlin-Görlitzer	4½	103,60 B
Berlin-Hamburger	4	101 80 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	102,00 B
do. La. D. neue	4½	104,25 G
do. La. E.	4½	—,—
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102 00 bzG
do. 4. S. (4½) g.	4	102 00 bzG
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,75 G
do. La. K.	4½	103,75 G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	— —
do. 2. Em.	4	102 75 G
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	103,80 G
do. La. C.	4½	103 80 G
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,75 G
do. Leipzig La. A.	4½	105 60 bzG
Oberschlesische Em. 1. [illegible]	4½	105,75 G
do. Em. v. 1880	4½	103,80 G
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	— —
do. do. 3. Em.	4½	— —
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,50 G
Rechte Oderufer	4½	103,75
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,80 G
do. v. 62, 64, 65	4½	103,80 G
Thüringer 4. Serie	4½	104,00 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	83, 0 bzB
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,10 bz
3. S.	5	103,40 bz
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,75 bz
Kronprinz-Rudolfbahn	5	86,30 bz
do. 1872	5	86,30 bz
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	390,75 bz
do. do. 1874 gar.	3	382,75 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	376,50 bz
do. Franz-Staatsbahn	3	105,30 bzG
do. do. 2. Em.	5	105,30 bzG
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,20 bz
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	296,25 G
do. do. neue	5	296,75 G
Baltische	5	89,00 bzB
Brest-Grajewo	5	90,00 bz
Charkow-Asow, gar.	5	94,90 bz
do. in Liv. Sterl.	5	80,90
Jelez-Orel, gar.	5	94,30 bz
Jelez-Woronesch, gar.	5	89,75
Kozlow-Woronesch, gar.	5	99,70 bz
do. Oblig.	5	84 00 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	94,25 bz
do.-Chart.-Asow (Oblig.)	5	86,50 bzG
Kursk-Kiew, gar.	5	102,10 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,90 bz
do.-Smolesk. gar.	5	96,10 bz
Orel-Griasy, gar.	5	81 20 bz
Rjäsan-Kozlow gar.	5	101,90 bz
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,20 bz
Rybinsk-Bologaye	5	84,00
Schuia-Iwanowa, gar.	5	96,25
Warschau-Terespol, gar.	5	96,50 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	—,—
do. . Em.	5	102,00 bz
do. 4. Em.	5	102,30 bz
do. 5. Em.	5	101,80 bz
Zarskoe-Selo	5	64,80 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	106,70 bzG
do. do. 4. (rz. 110)	4½	102,10 bzG
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	103,90 bz
do. do. do.	4½	102,80 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,75 bzG
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1. (rz. 125)	4½	—,—
do. do. 2.	4½	102,60 bzB
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	100,50 G
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	113,90 bzG
do. 2./4. (rz. 110)	5	107,50 bzB
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,50 G
do. 2. (rz. 110)	4½	103,90 bz
Pr. B. Hyp.-B. unkb. (rz. 110)	4½	111,10 G
do. do. (rz. 100)	5	100,75 G
do. do. (rz. 115)	5	108 50 bzB
[illegible] Pfd. künd.	5	—,—
do. [illegible] (rz. 110)	4	146,00 G
do. [illegible] (rz. 100)	5	[illegible] bz
[illegible] Bank (rz. 120)	4½	109,75 bzG
do. do. (rz. 110)	4½	100 60 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,60 B
do. do. do.	5	107,20 G
Stettin. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,60 bzB
do. do. do. (rz. 110)	5	104,10 bzG
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	— —
do. do. do. do.	5	100,75 G
do. do. do. do.	4½	100,25 bz

Bank-Papiere.

	Div.	Zf.	
B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	77,40 bzG
Berliner Cassenverein	9⁸⁄₁₀	4	134,75 G
do. Hand.-Verein	5½	4	124 90 bzG
do. Makler-Verein	17	4	109 00 bzG
Börsen-Hand.-Verein	15	4	146,25 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	98,90 bz
Danziger Privat-Bank	5½	4	127,50 bzG
Darmstädter Bank	9½	4	153,70 bz
do. Zettelbank	5⅙	4	111,30 G
Deutsche Bank	10	4	146.60 bzG
Disconto-Com.	10	4	194,70 bz
Gothaer Grunderd.-Bank	5½	4	52,75 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	102,75 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	169,25 bzG
do. Disconto	8	4	108,25 bzG
Lübecker Bank	5	4	100,00 B
do. Comm.-Bank	6	4	105,60 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	—,—
Mecklenburger Hypothek.	5	4	100,80 bz
Meininger Credit-Bank	0	4	94,20 bzB
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,75 G
Norddeutsche Bank	10	4	153,25 G
do. Grundcredit	0	4	45,75 bzG
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	109,75 bzG
do. Intern. Bank	12⅘	4	90,25 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	69 50 bzG
Pos. Provinzial Bank	7½	4	121 00 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	102 50 bzB
do. Central-Bod.	8½	4	126,80 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	89,00 bzG
Reichsbank	6	4	148 70 bz
Rostocker Bank	4⅔	4	100,90 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	91,30 G
Schles. Bankverein	6	4	107,50 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	131 00 B
Weimarische Bank	5	4	90,10 bzG

Industrie-Papiere.

		Div.	Zf.	
	Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	141,00 bz
	Deutsche Baugesellschaft	2	4	73,50 bz
	Unter den Linden	0	4	14,50 bzG
	Bazar	7½	4	145,00 G
Brauereigesellsch.	Ahrens	2½	4	82,50 bz
	Böhmisches	9	4	169,50 B
	Bock	8	4	89,80 bz
	Landree	9½	4	124,00 bzG
	Patzenhofer	9	4	345,80 B
	Tivoli	8	4	117 00 bzG
	Cichorien-Fabrik	6	4	110,00
	Egestorffer Salinen	5½	4	108,10 bzG
	Immobilien	5	4	83,0 G
	Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	102 50 bzG
	Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	140,00 bzG
	do. Egells	—	4	21,40 bzG
	do. Freund	8	4	86,40
	do. Hartmann	8½	4	128,00 B
	do. Schwartzkopff	0	4	202,00 bz
	do. Stettiner	0	4	19,25 bz
	do. Wöhlert	4	4	—,—
	Nähm. Frister u. Rozm.	7	4	91,00 bzG
	Omnibus-Gesellschaft	2	4	168 00 bz
	Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
	do. Große	7	4	200 25 bzG
	Stobwasser Lamp.	0	4	29,50
	Viehmarkt	4	4	45,50 bz
	Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104 00 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

	Div.	Zf.	
Bochum. Bergwerk A.	2	4	80,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	94,00 bz
Borussia Bergwerk	0	4	115,25 bzG
Cölner Bergwerk	7½	4	115,50 bz
Donnersmarckhütte	4	4	62,00 bz
Dortmunder Union	4	4	12,50 B
Duxer Kohlenver.	6	4	31,00 bz
Gelsenkirchener	8½	4	117,90 bz
Harpener Bergbau	3½	—	95,00 bz
Hibernia	6½	4	95,75 bzG
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	111.50 bzB
König Wilhelm	0	4	36 10 bzG
Louise Tiefbau	2½	4	44,00 bzB
Schlesische Kohlenwerke	—	4	— —
do. Zinkhütten	5½	4	102,50 B
Stolberger Zink-Hütten	7	4	23,60 bzG
do. do. St.-P	8	4	87,00 bzB
Tarnowitz. Bergbau	—	4	45 50 B
Warstein. Gruben	0	4	6 50 bzG
Westfälische Union	—	4	6,50

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3½ pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 18.

Amsterdam 8 Tage	5	168,70 bz
do. 2 Monat	—	167,90 bz
London 8 Tage	3½	20,47 bz
do. 3 Monat	—	20,32 bz
Paris 8 Tage	3	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,80 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	81,10 G
do. 2 Monat	—	80,65 G
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	165,55 bz
do. 2 Monat	—	167 75 bz
Petersburg 3 Wochen	6	197,50 bz
do. 3 Monat	—	195,60 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,39 bz
20 Franks-Stück	16,21 bzG
Imperials	16,73 bz
Imperials p. 500 Gr.	13,95 bz
Englische Banknoten	—,—
Französische Banknoten	81,10 bz
Oesterreich. Banknoten	168,80 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	198,35 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schauspb.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	6	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

Börsen-Bericht.

Stettin, 18 Februar. Wetter schön Temp. Mrgs. — 5° R. Barom. 28" 9"'. Wind SO

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko 165—180 bez., per April-Mai 1[illegible]—180,5 bez, per Mai-Juni 181,5—182bez. u. G., per Juni-Juli 183,5 B. u G., per Juli-August 185 bez, per September-Oktober 188,5—188 b.

Roggen fester, per 1000 Klgr loko inl. 135—143, russ. 140—143 bez., per April-Mai 145—146—145,5 bez., per Mai-Juni 146—146,5—146 bez., per Juni-Juli 147,5—147 bez., per Juli-August 148,5 bez., per September-Oktober 149,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Oderbr. 132—138 bez., Futter- 124—130 bez, feine Brau- 145—168 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 130—140 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 66,5 B., per Februar 65 B., per April-Mai do., per September-Oktober 62,75 B.

Spiritus behauptet per 10,000 Liter % ohne Faß 47 bez., per Februar 47,6 G., per April-Mai 48,2—48,3 bez., B. u. G., per Mai-Juni 48,8 B. u. G., per Juni-Juli 49,5 B. u. G., per Juli-August 50,2 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,70 tr. bez., alte Us. 9 tr. bez.

Bekanntmachung.

Die an der Moltke-Straße belegenen, im Kataster mit den Flächenabschnitts-Nrn. 222/1 und 243/1 bezeichneten beiden Parzellen von zusammen 18 Ar 25 qm. Größe sollen am

Montag, den 3. März d. J., Vorm. 11½ Uhr,

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts,

öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen, sowie Auszug aus der Grundsteuermutterrolle und Handzeichnung können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.

Stettin, den 16. Februar 1884.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Bekanntmachung.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung von drei Plätzen an der Frauen-Straße wird Termin auf

Montag, den 3. März d J., Nachm. 12½ Uhr,

Paradeplatz Nr 9, parterre rechts,

angesetzt.

Die Pachtobjekte werden am 1. März d. J., Nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle gezeigt (Versammlung am früheren Wachtgebäude). Die Verpachtungsbedingungen können in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stettin, den 18. Februar 1884.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Stettin, den 11. Februar 1884.

Bekanntmachung.

Von den **zur Einlösung gekündigten und aufgerufenen Stettiner Stadtobligationen** sind die nachstehend verzeichneten Nummern bisher noch nicht eingelöst worden:

Litt. G. Nr. 337 429 2158 2393 2573 3144 3154 3155 4226 4232 4452 4453 4889 4941. **Litt. H.** à 300 M Nr. 698. **Litt. H.** à 60 M Nr. 465 1409 1879 1881 2001. **Litt. J.** à 500 M Nr. 1605 1606. **Litt. J.** à 300 M Nr. 334 626 627 628 806 **Litt. K.** à 500 M Nr. 139 679 931 1281. **Litt. L.** à 5000 M Nr. 302 514 604 716. **Litt. L.** à 1000 M Nr 46 374 923 1057 1058 1073 1081 1284 1287 1465 1587 1883 1885 1920 2019 2068 2480 2482 2483 2494 2527. **Litt. L.** à 500 M Nr. 51 188 272 470 692 768 958 1018 1038 1050 1062 1109 1254 1256. **Litt. L.** à 200 M Nr. 1[illegible]9 141 182 262 370 461 535 592 699 732 755 908 919 1048 1218.

Die Inhaber derselben werden **zur Vermeidung weiteren Zinsverlustes** hierdurch nochmals aufgefordert, die Obligationen nebst Talons und **Koupons schleunigst** an die Kämmereikasse hierselbst einzureichen.

Gleichzeitig ersuchen wir Diejenigen, welchen Koupons der obigen Obligationen in Zahlung angeboten werden, die Anbietenden darauf aufmerksam zu machen, daß die Obligationen gekündigt sind und daß bei Einlösung derselben der Betrag der nach dem Kündigungstermine erhobenen Koupons in Abzug gelangt.

Der Magistrat.

Die beiden Damen tändelten in ihrem Schlafzimmer mit dem kleinen Vincenzo, welcher erwacht und nicht so leicht wieder zum Einschlafen zu bringen war. Katharina, in weißem Nachtgewand, das dunkle Haar aufgelöst über den Nacken hinab wallend, sah entzückend aus, wie sie in glücklicher Mutterfreude mit ihrem Kinde lachte — so hell und froh, wie sie es seit ihrer eigenen Kindheit nicht mehr gethan, und Gräfin Hermione weidete sich an dem lieblichen Bilde und ihr Herz strömte über von Liebe für Mutter und Kind. Angstvoll sagte plötzlich Katharina:

„Großmama, wenn er mich nun doch eines Tages erkennen sollte, wenn er sich erkundigt, wann ich hier angekommen, so muß er ja die Wahrheit erfahren; wenn er meinen Aufenthalt, meinen Vincenzo dann an Malwitz verriethe und dieser nicht zögern würde, mir das Kind zu entreißen?“

„Er hat Dich nicht erkannt, Kind, und wird er schließlich doch überzeugt sein, daß Du diejenige bist, die er liebt und sein Ideal nennt, nun dann wird er auch nicht Verrath üben gegen Dich. Er wird vielleicht um Deine Liebe werben, Katharina,“ schloß die alte Dame und blickte fragend auf die Enkelin.

Diese schüttelte den Kopf. „Nein, nein, ich kann nicht noch einmal lieben, könnte keinem Manne mehr vertrauen! Nicht wahr, Großmama, Du fühlst ebenso und giebst mir Recht? Auch Du hast ja nur einen Mann geliebt — zwar war es bei Dir anders: Dir ist nicht der Glaube genommen worden an diesen Einen, und sein Andenken war Dir zu heilig, als daß Du Dein Herz an einen anderen Mann hättest vergeben können; Du warst zu glücklich gewesen in der Liebe Deines Gatten, während ich grenzenlos elend wurde durch meine Liebe,“ sagte Katharina, beugte sich nieder zu ihrem Knaben, den sie auf dem Schooße hielt, und küßte die blauen Augen, die so schön waren, wie die seines Vaters, des treulosen Mannes.

„Und doch, mein liebes Kind, ist es ein langes, einsames Leben,“ begann Gräfin Hermione ernst. „Ich bin alt, sehr alt, und hat das neue Glück durch Dich und unsern Vincenzo scheinbar auch mich verjüngt, so weiß ich doch, daß günstigen Falls nur wenige Jahre mir noch zu leben vergönnt sein werden. Du aber hast dann Deinen Sohn noch, er wächst heran und — ich fürchte — es wird ihm dann doch sehr die Hand des Vaters fehlen.“

Katharina schaute fragend auf ihre Großmutter.

„Glaubst Du nicht, daß ich selbst meinen Sohn erziehen kann? Wie müßte der Mann sein, dem ich Vaterrechte über ihn gestatten könnte? — Ein leuchtendes Vorbild für ihn — und das würde ich nimmer finden, denn ich glaube nicht mehr, daß solch' ein Glück mir beschieden.“

„Ich bedauere nun aufrichtig,“ sagte Gräfin Hermione, „daß ich Adalbert veranlaßt habe, für einige Zeit hier zu bleiben; hätte ich ahnen können, daß er Dich kannte, es wäre nicht geschehen. Ich fürchte, er wird Dich lieben und — muß er unerhört von hier gehen — sich dann an Dir rächen wollen. Ob er edlen Sinnes genug ist, Dein Geheimniß zu wahren um jeden Preis — weiß ich nicht. Ich war nie sehr eingenommen für ihn, doch heute hat er mir besser gefallen als früher, er war ernster, seine Reden machten auf mich den Eindruck des mehr Durchdachten und verriethen Gefühl und Herz.“

„Ich bitte Dich dringend, liebe Großmama, laß ihn wissen, daß weder er noch irgend ein Anderer auf mich oder meine Liebe rechnen könne, daß mein Herz erkaltet sei und nur noch für Dich und mein Kind schlage.“

„Ich werde es versuchen, ihm diese Ueberzeugung beizubringen, und nun gute Nacht, mein liebes Kind, und mache Dir nicht Sorge noch Angst.“

Die nun folgenden Tage vermied Katharina es so viel als möglich, mit Adalbert Sebnitz außer den Mahlzeiten zusammenzutreffen, sie blieb bei ihrem Knaben und überließ den Gast vollständig ihrer Großmutter.

Sebnitz bemerkte sehr bald diese Taktik der jungen Frau und seine kühnen Hoffnungen begannen zu sinken. An der Unterhaltung und dem ewigen Zusammensein mit der „Urkousine“ war ihm durchaus nichts gelegen und doch mußte er ihr gegenüber den aufmerksamen Kavalier spielen, wollte er nicht die ihm so sehr wünschenswerthe Gunst der alten Gräfin aufs Spiel setzen. Er beschloß jedoch, nicht eher Burkersroda zu verlassen, als bis er rücksichtlich Katharina's sich Gewißheit verschafft. Sie war denn doch eine zu kostbare Perle, und wie leicht konnte nicht ein Anderer kommen und sie für sich gewinnen. Daran, daß die so schwergeprüfte junge Frau der Ehe überhaupt für's ganze Leben entsagen könne, dachte er nicht.

Als seine greise Verwandte ihm eines Tages wie absichtslos mittheilte, daß Katharina fest entschlossen sei, sich überhaupt nie wieder zu vermählen, glaubte er das einfach nicht; mochte sie — so lautete seine Erwiderung — in ihrer Ehe auch eine schlimme Erfahrung gemacht haben, so war sie doch noch zu jung, um auf die Dauer an einem einsamen Leben festzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)